



Predigt, 33. Sonntag im Jahreskreis, 14./15. November 2020

Zweite Lesung 1 Thess 5, 1–6

Über Zeiten und Stunden, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Evangelium Mt 25, 14–30

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte, hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine. Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Sei wachsam! Gott kommt wie ein Dieb in der Nacht! Mir gefällt die Vorstellung nicht, dass Gott sich heranschleicht und plötzlich, da ist er. Aber wachsam zu sein, vorbereitet zu sein, das gefällt mir. Wachsamkeit heisst mit offenen Augen durchs Leben zu gehen. Wachsamkeit ist Teil von Lebenskunst. Willst Du ein gutes, ein glückliches Leben führen, dann halte die Augen offen. Der Philosoph Epiktet sagte es so: «Wenn auf einer Seefahrt das Schiff vor Anker geht und du aussteigst, um frisches Wasser zu holen, dann magst du wohl unterwegs etwas nebenher tun, etwa eine Muschel oder einen Tintenfisch aufheben, aber deine Aufmerksamkeit muss auf das Schiff gerichtet bleiben, du musst es beständig im Auge behalten, ob nicht etwa der Steuermann ruft.» Epiktet rät also: Sei vorbereitet auf das, was kommt. Und wenn der Steuermann der Tod ist, dann sei vorbereitet. Irgendwann wird er dich rufen. Ganz ähnlich rät Jesus: Sei wachsam, bleib aufmerksam mit Blick auf das, was kommt.

Aufmerksam zu sein, achtsam zu handeln, im Hier und Jetzt zu leben, das ist heute in aller Munde. Und es stimmt ja auch: Im Hier und Jetzt zu sein ist heilsam. Manchmal erdrücken uns die Geschichten der Vergangenheit. Wir verstricken uns in Altem, so dass nichts Neues aufkeimen kann. Manchmal erdrücken uns die Sorgen der Zukunft. Vergangenheit und Zukunft hindern uns anzunehmen, was in diesem Augenblick da ist, hier und jetzt. Stellen wir uns eine Familienfeier vor. Jeder behandelt jeden so wie wir schon immer einander behandelt haben. Wir behandeln uns wie früher, ohne zu sehen, wer wir heute sind. Manchmal führen wir Gespräche, und jemand erzählt von fernen Orten, schönen Bildern, dem nächsten Urlaub, und niemand fragt, wie es Dir jetzt gerade geht. Aufmerksam und achtsam in jedem Augenblick zu sein, das tut uns gut. Im Hier und Jetzt zu spüren, was da ist, ist gesund.

Darum hilft Achtsamkeitsmeditation gegen Stress. Ob Buddha, der Talmud, die Psalmen, Meister Eckhart: sie alle empfehlen die Aufmerksamkeit für den Augenblick. Wir brauchen solche Wachheit für unsere Meditation und unser Gebet. Im Gebet rede ich mit Gott nicht darüber, wie er damals die Welt erschuf noch wie er das mit dem Weltenende plant. Im Gebet schütte ich ihm mein Herz aus, mit all der Freude und den Sorgen, die momentan auf der Seele liegen. Und dennoch: Wachsamkeit ist mehr als Wachheit für den Moment. Wachsamkeit will mehr als achtsam im Hier und Jetzt zu verweilen.

Denken wir ans Autofahren. Ich habe damals in der Fahrschule gelernt, ich solle vorausschauend fahren. Also beobachte ich beständig das Umfeld. Ich kontrolliere die Spiegel, um abzuschätzen, was kommt. Kennen Sie die Situation, dass ein langsames Auto 100 Meter vor Ihnen fährt, und Sie geben Gas, um bei 10 Meter Abstand stark auf die Bremse zu treten? Das ist nicht vorausschauendes Fahren. Vorausschauend wäre, wenn ich frühzeitig meine Geschwindigkeit anpasse und dann gar nicht bremsen muss. Das ist sicherer, sparsamer, ökologischer und schlicht vernünftiger.

Übertragen wir das auf unser Leben. Vorausschauend zu leben beruhigt. Wenn ich sehe, dass ich am Sonntag eine Predigt halten soll, dann fange ich beizeiten an mich vorzubereiten. Wenn in der Schule ein Test ansteht, dann fange ich beizeiten an zu lernen. Wenn meine Pensionierung naht, dann mache ich mir beizeiten Gedanken, wie ich diesen neuen Lebensabschnitt gestalten will. Und wenn ein Virus vorbeischaudet, möchte ich vorbereitet sein. Ich schaue zu mich vernünftig zu schützen. Und wenn eines Tages der Tod an meine Tür klopft, dann soll auch dieser mich vorbereitet finden. Wohlgemerkt, die Voraussicht soll der Beruhigung dienen. Meine Vorbereitungen sollen mir die Chance geben, mein Verhalten im Heute anzupassen.

Wachsamkeit ist also eine vorausschauende Achtsamkeit. Ich blicke voraus, ich sehe die Möglichkeiten. Ich stecke den Kopf nicht in den Sand. Ich schätze die Folgen ab. Ich passe mein Verhalten an. Ich bin vorbereitet, egal ob der Steuermann ruft oder ein Dieb hereinschleicht. Was aber wird morgen kommen? Wofür sind wir wachsam? Wir glauben, dass Gott kommt.

Ob ich mir Gedanken mache, ihm Rechenschaft zu geben? Ja. Ich meine, dass Gott nicht Unmögliches von mir verlangt. Es ist ihm nicht egal, ob ich seinen Weg gehe oder andere Wege. Es ist ihm nicht egal, ob ich ihn gesucht, ihn vermisst habe, ob ich ihn gerufen habe daheim in meiner Kammer oder hier im Gebet. Ihm ist wichtig, ob meine Seele voll ist von Licht oder von Finsternis. Es ist ihm nicht egal, ob ich Gutes tue oder Böses. Er wird fragen, weil er an meinem Leben Interesse hat. Wenn er fragt, dann kann ich antworten.

Ob ich mir Gedanken mache, für ihn nicht gut genug zu sein? Nein. Selbst wenn er kommt wie ein Dieb, wenn er ruft wie ein Steuermann, für ihn sind wir Kinder des Lichtes. Paulus sagt dazu: «Weil wir Söhne und Töchter des Lichtes sind, kann uns Gottes Tag nicht überraschen. Wir gehören nicht der Nacht.» Ob Gott uns also am Tag oder in der Nacht antrifft, das liegt also an uns. Ist es in meinem Herzen finster, dann wird Gott mich wohl überraschen. Ist es in meiner Seele aber hell und voller Licht, dann sehe ich Gott schon von Weitem kommen. Wir glauben, dass Gott kommt, und voller Vorfreude erwarten wir ihn. Unsere Wachsamkeit ist ein Blick voll freudiger Erwartung.

Ich kann wirklich nicht so viel mit der Vorstellung anfangen, Gott käme plötzlich wie ein Dieb. Ich vermute eher, dass er schon längst durchs Haus meines Lebens schleicht. Dann kommt es nicht so sehr darauf an, ob Tage oder Stunden vergehen. Da kommt es darauf an, wachsam, aufmerksam seine Gegenwart zu spüren, mit voller Erwartung und voller Freude. Lebe ein Leben im Licht. Dafür sei wachsam!

Amen.

Carsten Wolfers, Diakon

Hörfassung unter <https://anchor.fm/soulfood1/episodes/Wachsamkeit-emb58g>